

Ein Hauch von Leben

Eine Schwangerschaft verändert vieles: Die werdenden Eltern bereiten sich auf ihren Nachwuchs vor, überlegen sich einen Namen für das kleine Wunder und richten das Kinderzimmer ein. Und dann der Schock, dass etwas nicht stimmt und aus der Vorfreude der Eltern wird plötzlich Trauer: Eltern, die ihr Baby noch während der Schwangerschaft verlieren, können in eine tiefe Krise stürzen.

Sie werden Sternenkinder genannt: Kinder, die noch vor, während oder kurz nach der Geburt sterben. „Eine Fehl- oder auch Totgeburt geschieht für die meisten Frauen bzw. Eltern unerwartet und erschüttert zutiefst“, erzählt Daniela Bohle-Fritz, Krankenhauseelsorgerin am LKH Feldkirch. Jede vierte Schwangerschaft endet mit einer Fehl- oder einer Totgeburt. Doch obwohl es eine Erfahrung ist, die viele Frauen machen, ist es gleichzeitig eine, die zumeist im Verborgenen passiert und über die Frauen nicht sprechen.

Entscheidung treffen

In den meisten Fällen wird eine natürliche Geburt angestrebt und medikamentös eingeleitet. Mediziner sprechen bei Totgeburten (dabei handelt es sich um verstorbene Kinder, die mehr als 500 Gramm wiegen) oder bei Fehlgeburten (verstorbene Kinder, die weniger als 500 Gramm wiegen) häufig auch von einer „stillen Geburt“. Rein medizinisch ist diese allerdings nicht sofort notwendig. Solange die Fruchtblase noch intakt ist, können die Eltern nach dem Befund nochmals nach Hause gehen und in Ruhe darüber nachdenken, wie sie das verstorbene Ungeborene zur Welt bringen möchten.

Trauer und Verlust zulassen

„Es ist wichtig, dass die Eltern sich im Krankenhaus genügend Zeit nehmen, um sich von ihrem ungeborenen Baby zu verabschieden und zu trauern“, erklärt Bohle-Fritz. Psychologen an den Vorarlberger Landeskrankenhäusern sind während der schweren Zeit für die Eltern da. Auf Wunsch der Eltern segnen Krankenhauseelsorger das Kind und begleiten sie bei Bedarf gemeinsam mit den Psychologen auf ihrem schmerzhaften Weg.

Die Trauer annehmen, sich das Weinen erlauben – das ist ein wichtiger Prozess bei der Bewältigung des Verlustes. „Dabei spielt es keine Rolle, in welcher Woche die Mutter ihr Kind verliert. Stirbt das Baby in einem frühen Entwicklungsstadium, kann der Schmerz genauso groß sein, als wenn der Embryo älter ist“, erzählt Bohle-Fritz von ihren Erfahrungen.

Abschied nehmen

„Wir ermutigen die Eltern, ihr Baby nach der Geburt nochmals anzuschauen, um sich verabschieden zu können“, betont die Seelsorgerin. Die Ärzte, das Pflegepersonal und die Hebammen gehen dabei sehr behutsam und respektvoll mit den Eltern um. „Sie waschen das Kind, ziehen es an und wickeln es liebevoll in eine Decke. So können die Eltern noch Zeit mit ihrem Baby verbringen, ihm beispielsweise noch einen Namen geben und ein gemeinsames Foto machen“, so Bohle-Fritz. Diese positiven Erinnerungen helfen den Eltern nachweislich bei ihrem Trauerprozess. Dabei sollen die Eltern auch die Familie einbinden. „Gerade auch für Großeltern und Geschwister bedeutet es viel, wenn sie sich vom Baby verabschieden können. So können sie den Tod auch besser annehmen“, weiß sie.

Rückhalt von der Familie

Ein verständnisvolles und liebevolles Umfeld ist besonders wichtig, um den Verlust zu verarbeiten. Die Trauer darf dabei nicht verharmlost werden. Denn Mütter, die eine Fehl- oder Totgeburt erleben, leiden oft unbegründet an Schuldgefühlen und der Angst, dass sie während der Schwangerschaft etwas falsch gemacht haben.

Jede Art des Mitgefühls und Trosts tue den Eltern gut. „Man darf die Trauer keinesfalls herunterspielen. Sätze wie ‚Du bist noch jung und kannst wieder schwanger werden‘ oder ‚Das Baby war doch eh noch so klein‘ soll man definitiv vermeiden“, betont Bohle-Fritz. Darüber hinaus soll die Familie Verständnis dafür haben, dass die Trauer auch über einen längeren Zeitraum dauern kann.

„Wichtig zu akzeptieren ist auch, dass Frauen und Männer die Trauer auf unterschiedliche Art und Weise verarbeiten. Dabei soll man auch auf die Väter achten – oft bleibt dafür zu wenig Platz“, berichtet die Seelsorgerin.

Ort zum Trauern

Mit dem "Christlichen Gemeinschaftsbegräbnis mit islamischem Gebetsteil für alle frühverstorbenen Kinder" können die Familien am Begräbnis ihrer Kinder teilnehmen und haben am Friedhof oberhalb des LKH Rankweil einen Ort zum Trauern. „Es gibt Eltern, die jede Woche auf diese Grabstätte kommen. Hier können sie weinen, und den Schmerz verarbeiten – das ermöglicht auch eine unbeschwertere nächste Schwangerschaft“, so Bohle-Fritz. ○



➔ Auf Wunsch werden alle Früh- und Fehlgeburten in den Krankenhäusern seit dem Jahr 1972 am Waldfriedhof des LKH Rankweils gemeinsam beerdigt – außer Eltern entscheiden sich, ihr Kind im Familiengrab, in einem Kindergrab oder im muslimischen Friedhof zu beerdigen. Zweimal im Jahr (im Oktober und im März/April) findet ein gemeinsames Begräbnis von verstorbenen Kindern christlicher, muslimischer und konfessionsloser Eltern statt. Im November wird ein Gedenkgottesdienst für alle frühverstorbenen Kinder gestaltet mit Gang zum Friedhof und Gräbersegnung.

Eltern, die zum Begräbnis oder Gedenkgottesdienst eingeladen werden möchten, sollen sich bitte direkt bei Seelsorgerin Daniela Bohle-Fritz melden (05522/303-4060, daniela.bohle-fritz@lkhf.at).